

Willi Passig

Rostocker Porträts

Persönlichkeiten aus 800 Jahren Stadtgeschichte

EDITION POMMERN
2017

Impressum:

Autor: Pastor em. Dr. phil. Willi Passig

Titel: Rostocker Porträts. Persönlichkeiten aus 800 Jahren Stadtgeschichte

Elmenhorst/Vorpommern: Edition Pommern 2017

ISBN: 978-3-939680-37-6

www.edition-pommern.com

INHALT

Der älteste Rostocker Dichter HERMANN DAMEN 1255 bis 1307	5
Rostocks Reformator JOACHIM SLÜTER 1490 bis 1532	12
Ein Krämer als Zeichner und Chronist VICKE SCHORLER 1560 bis 1625	19
Der Kaufmann und Poet JOACHIM SCHLU 1563 bis 1624	27
Ein bescheidener Gelehrter DANIEL GEORG MORHOF 1639 bis 1691	35
Der wohlversuchte Südlander CARL FRIEDRICH BEHRENS 1701 bis 1745	42
Der Stadtchronist und Bürgermeister HEINRICH NETTELBLADT 1715 bis 1761	49
Ein Held besonderer Art GEBHARD LEBERECHT VON BLÜCHER 1742 bis 1819	57
Ein Ribnitzer wird Bürgermeister in Rostock JOACHIM FRIEDRICH ZOCH 1750 bis 1833	67
Der Senator mit sozialem Sinn JOHANN CHRISTIAN SCHRÖDER 1760 bis 1809	75
Er wirkte als Arzt und Chronist JOHANN WILHELM JOSEPHI 1763 bis 1845	83
Der Rostocker Ehrenbürger JOHANN JACOB DANIEL WEISS 1773 bis 1843	90
Rostock verdankt ihm eine Wasserheilstadt JOACHIM FRIEDRICH VICK 1788-1849	98
Ein vergessene Autor ADOLF WILBRANDT 1837 bis 1911	106
Für das Stadttheater den Besten RICHARD HAGEN 1843 bis 1905	118
Eine produktive Autorin HELENE HÜBENER 1843 bis 1918	126
„Bün`n Rostocker Jung“ MAX DREYER 1862 bis 1946	130

Sie liebte den Norden - die Autorin SOPHIE KLOERSS 1866 bis 1927	138
Für Frauen engagiert - und vergessen LAURA WITTE 1869 bis 1939	145
Gelebt, Geliebt, Gelitten MARIE BLOCH 1871 bis 1944	157
Pegasus im weißen Kittel HANS CURSCHMANN 1875 bis 1950	168
Ein „Gefallener Stürmer und Dränger“ HANS PAASCHE 1881 bis 1920	178
Der Rostocker auf hoher See ERNST WEITENDORF 1883 bis 1975	185
Gehrt, Verfemt und in den Tod gehetzt HANS MORAL 1885 bis 1933	193
„Tiere, die mir Freunde waren“ ALFRED BUCKOWITZ 1888 bis 1966	201
Lieder eines Malers EGON TSCHIRCH 1889 bis 1948	209
Freude und Leid zwischen sieben Toren THEODOR JAKOBS 1896 bis 1947	221
Werkdirektor, Dichter und Maler KURT DUNKELMANN 1906 bis 1983	229
Der Geistliche und sein Gotteshaus NIKOLAUS SCHNITZLER 1914 bis 1978	237
„Mein Vaterland ist die Freiheit“ ARNO ESCH 1928 bis 1951	243
Ein Leben, Freude zu bereiten DIETRICH DAHL 1931 bis 2011	251
„Un ick bün Kasper-Ohm“ ROLF SPIEKER 1934 bis 2015	259
Ein Nordlicht aus dem Ostseebad ROLF GRUND 1936 bis 2001	267
Anmerkungen	278
Literaturauswahl	294

DER ÄLTESTE ROSTOCKER DICHTER - HERMANN DAMEN 1255 BIS 1307

Die hohe Zeit der Minnesänger, von denen die bekanntesten Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide und Gottfried von Straßburg sind, war vorüber, als sich in Rostock der Bürger Hermann Damen¹⁾ als Spruch- und Liederdichter vernehmen liess.

Wolfram, der um 1170 im fränkischen Eschenbach geborene Ritter und Wanderpoet, war bereits um 1220 in seinem Geburtsort gestorben. Sein Versroman „Parzival“ wurde von Richard Wagner für die Musikbühne bearbeitet und so der Gegenwart erhalten. Auch Wolframs Preisdichtungen, die er dem Leben am Hofe des thüringischen Landgrafen Hermann I. widmete, sind ebenso überliefert wie die Kritiken, mit denen er das höfische Leben bedachte und die sich in seinem Rat niederschlugen: „Der in den oren siech von ungesühte si, daz is min rat, der laz den hof ze Dürengen fri...“²⁾ Frei übersetzt: ‚Das ist mein Rat: wer in den Ohren krank und unbedarft ist, der meide den Hof von Thüringen‘.

Wolframs Zeitgenosse Walther, mit dem Beinamen der von der Vogelweide, lässt sich zu recht als „deutchesten, vielleicht auch den menschlichsten unter den Dichtern seiner Zeit nennen...Walther war durchaus nicht der schwärmerische Poet, der nur von der Liebe und dem schönen Leben sang, er war ein streitbarer Mensch und Kämpfer, eine starke, ja eigenwillige Persönlichkeit, die mit spitzer Feder in das politische Geschehen der Zeit eingriff und die Menschen aufrüttelte...“³⁾ Wie Wolfram lag auch Walther nicht daran, sich als fahrender Sänger mit schwärmerischen Liebesliedern an den Höfen der Herzöge und Landgrafen beliebt zu machen. Einerseits waren seine Lieder von innigen Tönen erfüllt, die bislang nicht gehört waren, andererseits sparte er nicht mit freimütigen Unmutsäußerungen über höfische Missstände.

Auch offene Kritik am kirchlichen Leben seiner Zeit hält das Bild eines Sängers lebendig, dem nicht nur politische Moral am Herzen lag, sondern auch die Sorge um ein von päffischer Verfälschung befreites Christentum. Beide, Wolfram und Walther, beteiligten sich 1206 neben vier weiteren Sängern an dem legendären Sängerkrieg auf der Wartburg. Um 1230 starb Walther. Im Würzburger Neumünster fand er seine letzte Ruhestätte. Seit 1930 erinnert in den Rostocker Barnstorfer Anlagen ein kleiner Findling an das Todesjahr dieses bekanntesten der mittelalterlichen fahrenden Sänger.



Blick auf Rostock (Bildausschnitt Franz Hogenberg)

Der auf dem Stein lesbare Spruch des Schriftstellers Hugo von Trimberg (ca. 1230 bis ca. 1313) mahnt daran, auch noch nach Jahrhunderten die Zeit der fahrenden Sänger nicht zu vergessen: „HER WALTHER VON DER VOGELWEIDE SWER DES VERGAEZE TAETE MIR LEIDE“.

Walther hat nie Rostocker Boden betreten. Dieser Stein mag dazu Anlass sein, die Aufmerksamkeit Hermann Damen zuzuwenden, der sich als Rostocker Bürger in der Nachfolge Wolframs und Walthers als Liederdichter einen Namen gemacht hat.

Im Unterschied zu seinen großen Vorgängern ist Hermann Damen nur noch in literarischen Fachkreisen bekannt. Von den drei Lieddichtungen des Mittelalters, Minnesang, Sangspruch und Leich⁴, sind 39 Sprüche und ein religiöser Leich von Hermann überliefert. In diesen Dichtungen spricht ein bescheidener, tief religiöser Rostocker, den moralische Integrität und Ehrfurcht vor den Frauen auszeichneten. Lange vor Joachim Schlu (1563 bis 1624) lebend ist Hermann Damen der älteste uns bekannte Dichter Rostocks. Eine geschichtlich bedeutsame Epoche ging der Lebenszeit Hermanns unmittelbar voraus. Das Ergebnis der Ereignisse dieser Jahre und Jahrzehnte waren der Niedergang der wendischen Religion. Das Christentum hatte zur Zeit der Geburt Hermanns bereits die Oberhand gewonnen und die Wenden (Slawen) an politischem Einfluss verloren.

Seit Fürst Pribislaw sich 1164 taufen ließ, hatte das Christentum im Rostocker Raum zunehmend Verbreitung gefunden. Noch nicht einmal vierzig Jahre waren seit der Geburt Hermanns vergangen, als Pribislaws Sohn Heinrich Borwin I. (gestorben 1227) 1218 Rostock das lübische Stadtrecht verlieh. Damit war der jungen deutschen Siedlung ein (fiktives) Gründungsdatum gegeben. Die fürstlichen Nachkommen Heinrich Borwins waren bestrebt, dem Christentum zunehmenden Einfluss zu verschaffen, um auf diesem Wege der Religion der Wenden allmählich den Boden zu entziehen und sie zu

unterwerfen bzw. der deutschen Siedlung einzugliedern. Zu diesem Zweck errichteten sie rechtsseitig der Warnow unweit der wendischen Fürstenburg in den Warnowwiesen die St. Clemenskirche. Es war die urkundlich erwähnte älteste christliche Kirche Rostocks. 1293 wurde sie abgebrochen. Auf der Anhöhe linksseitig der Warnow hatte die von den eingewanderten deutschen Kaufleuten erbaute St. Petrikerche inzwischen deren Funktion übernommen. Nach und nach entstanden auf der linken Warnowseite die drei Stadteile Rostocks: Altstadt (Alter Markt mit der Petrikerche), Mittelstadt (Neuer Markt mit der Marienkerche) und die Neustadt (Hopfenmarkt mit der Jakobikerche). Nach der Vereinigung dieser drei Stadtteile befand sich die Zentralverwaltung in der Mittelstadt. In ihrem Rathaus lenkten ab 1289 die Bürgermeister die Geschicke der jungen Kommune: Eberhard Nachtraven, Johann Rufus, Hinrich Monachus, Marquard de Ribnitz und Johann Albus.⁵ Stadtherr Rostocks war zu Hermanns Lebzeiten Fürst Waldemar (vor 1241 bis November 1282). Nach dem Tod des Fürsten übernahm seine Witwe Agnes die Regentschaft. Mit seiner Volljährigkeit durfte sich ihr Sohn, Nikolaus, genannt das Kind (vor 1262 bis 25.11.1314), Herr von Rostock nennen. Mit allen sollte Hermann im Verlauf seines Lebens zu tun bekommen: als Bürger mit den Herren im Rathaus, als Dichter und umherwandernder Sänger mit Nikolaus und seiner weitverzweigten Verwandtschaft.

Unter diesen städtischen und politischen Verhältnissen kam Hermann Damen um 1255 in Rostock zur Welt. Die Ursprünge seiner Familie sind in dem kleinen zwischen Teterow und Waren/Müritz gelegenen Dörfchen Dahmen zu suchen. In diesem seit 1235 bezeugten Dorf am Malchiner See wurde Hermanns Vater Bertram geboren. Bertrams Mutter, Hermanns Großmutter, verlegte als Witwe eines Bauern oder kleinen Adligen ihren Wohnsitz nach Rostock. Bertram benannte sich fortan nach seinem Geburtsort Bertram Damen. Fleiß, Ehrgeiz und sein väterliches Erbe ließen ihn zu einem wohlhabenden Rostocker Kaufmann werden. Geschäftsbeziehungen Bertrams über Rostocks Stadtgrenzen hinaus sind nicht bezeugt. Um so reger waren jedoch seine merkantilen Aktivitäten innerhalb der Stadtmauern. Auch die Tore zur Burg des Fürsten Waldemar und seiner Gattin Agnes blieben ihm nicht verschlossen. Zwischen 1270 und seinem Tod 1298 erwarb Bertram elf Liegenschaften in allen drei Rostocker Stadtteilen. Mit seiner Frau Adelheid (gestorben 1302) und seinen Kindern Hermann, Ludolf, Margarete, Bertram und Johann bewohnte er ein Grundstück nahe am Alten Markt. Ein beachtliches Vermögen konnte Bertram ihnen hinterlassen. Nach dem Brauch damaliger Zeit wurde sein

erstgeborener Sohn Hermann bei der Nachlassvergabe bevorzugt bedacht. Hermann konnte sich mit diesem Erbe und mit dem Erlös aus verpachtetem Grundbesitz sein Leben so gestalten, dass er, trotz zeitweiliger finanzieller Engpässe, nicht auf seiner Hände Arbeit angewiesen war. Mit seiner Frau Hildegund, der Tochter des Rostocker Ratsherren Simon, mit der er um 1288 die Ehe geschlossen hatte und mit ihren drei gemeinsamen Kindern, Gotfried, Simon und Felicitas, bewohnte er einige Gebäude, die in der Mittelstadt, gegenüber dem 1270 gegründeten Zisterzienserinnenkloster zum Heiligen Kreuz gelegen waren. Neben Grundstücken bei der Marienkirche besaß das Ehepaar noch weitere, deren Lage nicht mehr bekannt ist. Dank der Geschäftsbeziehungen Bertrams, der des Ratsherren Simon und ihres Grundbesitzes konnte die Familie Damen zur Oberschicht Rostocks gerechnet werden. Auch Bruder Ludolf besaß etliche Grundstücke in der Stadt und Johann wurde 1313 angesehener Ratsherr, eine Ehre, die Hermann jedoch nicht mehr erlebte.

Nach Hermanns Tod, wahrscheinlich 1307, kehrte Hildegund in ihr Vaterhaus in der Altstadt zurück. Der Gebäudekomplex am Zisterzienserinnenkloster fiel an die Stadt. Diese verkaufte das Areal an das Kloster, welches an dieser Stelle das Refektorium errichtete. Der Wohn- und Aufenthaltsort der Familie Damen innerhalb der Stadt ist also zuverlässig überliefert. Die letzte Nachricht von Hermanns Sohn Gotfrid stammt aus dem Jahre 1318. Seit 1375 gilt die Familie als ausgestorben.

Trotz des vom Vater überkommenen Erbes plagten Hermann gelegentliche finanzielle Probleme. Das kaufmännische Geschick seines Vaters Bertram hatte er nicht geerbt. Geringer ausfallende Pachteinnahmen und der Verkauf einigen Grundbesitzes veranlassten Hermann, nach anderen Einnahmequellen Ausschau zu halten. Der Wohlstand seiner Eltern hatte ihm eine solide Ausbildung ermöglicht, zudem war ihm ein poetisches Talent in die Wiege gelegt. Die Erfahrungen, die die Minnesänger und Liederdichter der Generation vor ihm an den Adelssitzen gemacht hatten, waren ihm bekannt. Ihrem Vorbild nachfolgend suchte nun auch Hermann die Nähe der Höfe und fürstlichen Herrschaften, um dort mit seinen Liedern den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu sichern. Wie es damals bei den Sängern und zuvor bei den Minnedichtern Brauch war, ist auch Hermann viel gereist. Mit seinen religiösen Liedern (Leichs), aber auch mit Bittgesängen (Heische) vor allem aber wohl mit Lobliedern auf die gepriesenen Herren suchte er ihre Aufmerksamkeit zu erringen. So war er bei dem Grafen Heinrich von Holstein zu finden, bei dem Markgrafen von

Brandenburg und bei Waldemar IV., dem Herzog von Schleswig. Hermann war ein bescheidener Mensch, er nahm nicht für sich in Anspruch, der bedeutendste Liedersänger seiner Zeit gewesen zu sein. Andererseits aber wusste er auch sein eigenes Können realistisch einzuschätzen. Das bezeugt folgender Vers: „Doch vurcht ich einez hertzlich sere: Daz min kunst ringer den ein pimz wige, leit man sie Kegen ander an“. Frei übersetzt lauten diese Worte: Eines (aber) fürcht ich sehr, dass meine Kunst weniger als eine kleine Münze wiegt, (wenn) man sie mit (der Kunst) eines anderen vergleicht. Seine heute noch nachlesbare Poetik dürfte nur ein Bruchteil der Lyrik sein, die tatsächlich aus seiner Feder zwischen 1282 und 1307 geflossen ist.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass Hermann Damen als Rostocker auch am Hof des Herren von Rostock, Nikolaus, gewesen ist. Vielleicht hat er dort der Ehefrau des Nikolaus, Margaretha, oder der Tochter, Elisabeth, vorgesungen. Bedeutsamer ist, dass er mit seinen Liedern und Sprüchen den Abschluss des Friedensvertrages zwischen dem Markgrafen Hermann von Brandenburg mit Nikolaus von Rostock lyrisch begleitet und auf diese Weise vielleicht sogar zur Besänftigung des Markgrafen beigetragen hat. Nikolaus hatte 1298 seine Verlobung mit Margarete von Brandenburg einseitig aufgelöst. Als Vergeltung für diese Schmach sann der Markgraf, ein Verwandter der Margarete, auf Rache und unternahm mit Getreuen einen Feldzug gegen Nikolaus und Rostock. 1299 gelang es Nikolaus, der um die Überlegenheit des Brandenburgers wusste, großes Unheil von Rostock abzuwenden, indem er den Zorn des Brandenburgers mit der Zahlung eines großen Geldbetrages besänftigte. Auf einem Sängerfest 1302 kamen der Dänenkönig Erik und etliche norddeutsche Landesherren vor Rostock zusammen, um einen endgültigen Friedensvertrag zu schließen.

Wie weit Hermann sich dem höfischen Leben anpasste, ist nicht überliefert. Immerhin entstammte er einer gutsituierten Rostocker Familie. Es ist kaum anzunehmen, dass die üppigen, an den Höfen herrschenden Tischsitten seinen Beifall fanden. Von Saxo ist überliefert, dass dort unliebsame Flötenspieler zur Aufgabe ihres Spieles bewegt wurden, indem man sie mit abgenagten Röhrenknochen bewarf. „Luxus, unterwürfige Dienste der Köche, glänzende Tafeln, verschiedenartige, Verderben bringende Würste und sittenlosere Kleidung“⁶⁶ waren danach nicht selten. Hermanns Spruchdichtungen mögen auf manche dieser Unsitten Bezug genommen haben, sie waren so klug, dass sich darüber auch heute noch nachsinnen lässt. Einer dieser Sprüche lautet: „Mancher Mann wohl milde wäre, doch er hat's an Gute nicht, das ist seines Herzens Schwere, daß an Gut es ihm

gebricht. Doch so mancher reicher Mann nicht um Gott und nicht um Ehre reiner Milde pflegen kann.“

Auf dem Sängerkunstfest 1302 begegneten sich Hermann Damen und der Liedersänger Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob. Offenbar war der jüngere Frauenlob ein Schüler Hermanns und hat sich viel von diesem abgeschaut. Dennoch kam es zwischen Schüler und Lehrer nicht selten zu Differenzen. Mit folgenden Worten beklagte Hermann sich, dass sein Schüler das Können seines Lehrers anzuzweifeln wagte: „Ich sitze tiefe in sorgen wag, des muz ich Sorge triben; ouch irret mich vil manich zag der mit kibin mich vertriben will. Swaz gutes ich gesingen kann und gutes tichten, daz woln der Schanden dienestman gar irnichten: daz erret mich so vil.“ Diese Klage mag frei übersetzt lauten: Ich sitz zagend in tiefen Sorgen, weil mich die Sorge treibt; auch störet mich manch ein feiger Mann, der mich mit Klagen vertreiben will. Was ich auch Gutes singen und dichten kann, das will der dem Schlechten dienende total bei mir vernichten, das irret (ärgert, irritiert) mich sehr. Auch darüber, wie den Frauen ehrfurchtsvoll zu begegnen sei, gab es Unstimmigkeiten zwischen Hermann und Frauenlob. Die Kritik Hermanns fiel recht ungeschminkt aus: „Vrouwenlop, des hastu schande, vrouwen lop in schanden bande ... Uns tut her Reimar kunt der vrouwen lop si reiniz leben. du treffes seldom vunt, ist dir der name durch daz gegeben: so soltu vrouwen minne prisene unde ir wibheit eren und ir lob mit sange meren. will dir iemand daz vurkeren, daz kumt von unsinne.“ Frei übertragen: 'Frauenlob, du lebst in Schanden, das Lob der Frauen ist (bei dir) in Schanden gebunden. Uns tut der Herr Reimar künden, dass Frauenlob reines Leben sei. Dies ist bei dir selten gefunden. Ist dir der Name durch das (Lob der Frauen) gegeben, so sollst du Frauenliebe preisen und ihre Weiblichkeit ehren und ihr Lob mit Gesang vermehren. Will dir das jemand entgegenhalten, kommt es von seinem Unverstand. Frauenlob rechtfertigte sich damit, dass das Leben zu kurz sei, um auf Frauengunst und Frauenliebe zu verzichten: „Ich lobe ein reinez wip so schone vur al die werlt in disem nuwen done: ir tugent swebet also ho in werdes lobes krone. Wer bin ich? wer mag ich gesin? ich velle in sunden glute. ich tun recht an eim affen schin daz ich mich ir nicht hute. ich weiz ouch sicherlich vur war, zu erden muz ich werden. diz weiz ich wol, iedoch ist mir zu sunden stete gach Und weiz nicht ob ich morne lebeald noch ein eine stunde.“ Ich liebe ein reines, unschuldiges Weib, vor aller Welt tu ich ihren Namen kund. Ihre Tugend ist so hoch, sie wird ihres Leibes Krone. Wer bin ich? Wer werd ich sein? Ich fiele in die Glut der Sünden. Ich wäre einem Affen gleich, wenn ich

sie (die Liebe der Frau) nicht bewahrte. Zwar weiß ich sicherlich, fürwahr, zu Erde muss ich werden, dies weiß ich wohl, dennoch trachte ich stets zu den Sünden denn ich weiß nicht, ob ich morgen noch lebe, oder nur noch eine, nur eine Stunde. Die Bescheidenheit seines Lehrers Hermann fehlte Heinrich von Meißen.

Mit einem Spruchgedicht in der Übersetzung von L. Ettmüller mag der älteste bekannte Rostocker Dichter, Hermann Damen, abschließend nochmals zu Worte kommen:

Ehre, wo weilt dein Gesinde ?
Mich dünkt sicherlich es so,
Daß bei dir ich wenige finde,
Das macht mir den Mut unfroh.
Schande fährt mit mancher Schar.
Größer war einst dein Gefolge,
Des bist du nun leider bar.

Manchen nennt man reich an Ehren,
Der nie Ehren Teil gewann.
Wer sein Lob stets weiß zu mehren,
Der ist ein beglückter Mann.
Immer rühm ich ihn wie heut.
Aber wie soll Ehre minnen,
Wer der Ehre Bürde scheut ?

Mancher Mann wohl mild wäre,
Doch er hat's an Gute nicht,
Das ist seines Herzens Schwere,
Daß an Gut es ihm gebracht.
Doch so mancher reicher Mann
Nicht um Gott und nicht um Ehre
Reiner Milde pflegen kann.⁷